

Homer, mit dem unentschiedenen ἐν δὲ „darauf“ oder „darin“, begnügt. Der Versuch, diese Gruppen innerhalb des Raumes zwischen Mitte und Schildrand symmetrisch zu ordnen, bleibt demnach ebenso vergeblich wie bei dem homerischen Schilde. Auch hier ist die Täuschung abzuweisen, als habe der Dichter sich einen Schild mit solchen Relief-Verzierungen, wie er sie beschreibt, in der Wirklichkeit als möglich gedacht; nur die ungefähre Vorstellung eines so verzierten Waffenstückes hat er bei seiner Darstellung festgehalten, und er führt uns, wie Homer, durch Einmischung von Gold, Silber, Zinn, Stahl und Farbenwechsel immer wieder zur Annahme der möglichen Wirklichkeit zurück: aber die figürliche Nachbildung erscheint auch hier unausführbar, wovon die genauere Erwägung der vorgeführten Bildwerke überzeugen wird. Der Drache in der Mitte mit den feuerfunkelnden Augen und den weißblinkenden Zähnen im Rachen sowie der ringsumgebende Ozean, von fliegenden und schwimmenden Schwänen belebt, mögen dem plastischen Künstler keine Unmöglichkeit sein; auch die tobenden Kämpfe von Männern und wilden Thieren, die Schlacht der Lapithen und Kentaurer, die mithelfenden Götter des Krieges Ares und Athene, der Chor der Mäusen auf dem Olymp von Apollo geleitet, der von Delphinen und Fischen wimmelnde Hafen, die Belagerung und Vertheidigung der Stadt mit ihren Schrecknissen, Vermählungsfeier und Jubel, Ernte, Weinlese, Jagd und Wettkampf in tiefem Frieden, lassen sich plastisch darstellbar denken; — aber doch nicht das Gebrüll der Unholde des Kampfes, das Knirschen der zwölf Schlangenhäupter, der hell tönende Musengefang, das gellende Geschrei der Frauen auf den Thürmen der belagerten Stadt, Syringenton und Hochzeitgesang von solchem Schall, daß der Nachhall sich brach¹⁾, das Krachen der Gestelle und Gerassel der Raben beim Wagenkampf, — andererseits ebensowenig die wechselnden Scenen der Schlacht, die Sonderung dessen, was innerhalb und was außerhalb der Stadtmauern geschieht, und der im Ausgange noch unentschiedene Wagenkampf; alles dieses ist nur dem inneren Sinn und dem Ohre vernehmbar und der Dichter muß hier, wie Homer, die Schranken der Plastik durchbrechen und sich frei in die Region der Poesie erheben. Das eine Bildwerk besonders, die Darstellung des von den Gorgonen verfolgten Perseus²⁾, offenbart die geflüchtliche Scheidung von der plastischen Darstellbarkeit. Der gewappnete Lichteros wird dargestellt mit den geflügelten Füßen weder die Schildfläche berührend noch auch fern ab von ihr, nirgend auf derselben befestigt³⁾, „wie ein Gedanke über dem Schilde entschwebend.“⁴⁾ Er ist in dem Momente aufgefaßt, wo er das abgeschlagene Haupt der Gorgo in der betroddeiten, breit umschließenden Tasche⁵⁾ auf dem Rücken trägt und, von dem unsichtbar machenden Helme des Aides bedeckt, den verfolgenden Gorgonenschwestern, unter deren Tritte

1) ἄγνυτο ἡχώ, v. 279.

2) vv. 216—237.

3) οὐτ' ἄρ' ἐπιψαύων σάκεος ποσὶν οὐδ' ἐκὰς αὐτοῦ, θαῦμα μέγα φράσσασθ', ἐπεὶ οὐδαμῆ ἐστήρικτο. vv. 217. 218, wobei zu bemerken, daß sonst die einzelnen Figuren nicht durch Fuß im Ganzen hergestellt, sondern ausgeschnitten und aufgenietet wurden.

4) ὥστε νόημ' ἐποτάτο, v. 222.

5) κίβισις, v. 224.